

Würde Folgendes eröffnete. „Nimm, o Herr, das Mittel, das allein geeignet ist, die Heilung der Prinzessin zu vollenden. Da sie auf dem Pferde des Chinesen hierhergekommen, und dieses Pferd bezaubert ist, so hat die Kranke etwas von diesem Zauber angenommen, der bloß durch gewisse Räucherungen, die mir bekannt sind, vertrieben werden kann. Wenn du dir dieses Vergnügen machen und zugleich dem ganzen Hofe und den Bewohnern dieser Hauptstadt ein überraschendes Schauspiel geben willst, so laß morgen das Pferd mitten auf den Platz vor deinem Palaste bringen und vertraue im übrigen ganz meiner Kunst. Ich verspreche vor deinen Augen und vor der ganzen Versammlung die Prinzessin so gesund an Geist und Körper zu machen, als sie es nur je in ihrem Leben gewesen ist.“ Die so zuversichtlich ausgesprochene Verheißung des vermeintlichen Arztes befriedigte den Sultan vollkommen. Er ließ am folgenden Tage das Zauberpferd aus seiner Schatzkammer holen und auf dem großen Viereck vor dem Palaste aufstellen, das gegen den Andrang des haufenweise zu dem angekündigten Schauspiel herbeiströmenden Volkes von seiner Leibwache abgesperrt wurde. Als nun der Sultan mit seinem Hofe auf einer erhöhten Bühne Platz genommen hatte, wurde die Prinzessin Pantra von ihren Frauen an das Zauberpferd geleitet, das sie mit deren Hilfe bestieg. Sobald sie festsaß, schüttete der angebliche Arzt Räucherwerk auf die glühenden Kohlen der rings um das Pferd aufgestellten Becken, umkreiste, die Hände über der Brust gefaltet und unverständliche Worte halb sprechend halb singend, dreimal das Pferd, auf das er sich, als der Rauch am dichtesten qualmte, rasch hinaufschwang, den Wirbel drehte und mit seiner Braut in die Lüfte emporstieg.

Allmählich verzog sich der Rauch, da war aber das glückliche Paar schon weit entrückt, und Sultan, Hof und Volk, alle zum äußersten verblüfft, hatten das Nachsehen. Noch an demselben Tage traf Prinz Guri mit Prinzessin Pantra in Schiras ein, das ganze Abenteuer mit dem Zauberpferd wurde an den König von Bengalen berichtet, und als dessen Einwilligung zur Vermählung seiner Tochter eingetroffen war, vollzog man sie am persischen Hofe mit den glänzendsten Festlichkeiten, deren Gedächtnis noch lange im Volke fortlebte.

Das Orakel des Scheichs.

Es war einmal ein wohlhabender Kaufmann, der in seinem Leben schon viele Reisen nach fernen Ländern und Städten gemacht hatte. Im Begriffe, wieder eine solche Handelsreise nach einer Stadt

Tausend und eine Nacht.

9